

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Schellenberg, Reinhard

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Reinhard Schellenberg,

zu Dinglingen am 5. Dezember 1814 geboren, brachte fast seine ganze Jugendzeit in Gundelfingen zu, wohin sein Vater, einer angesehenen nassauischen Pfarrfamilie entstammend, als Geistlicher versetzt worden war, so daß der Sohn diesen Ort als seine Heimath betrachtete. Im Pfarrhause zu Gundelfingen waltete ein guter christlicher Sinn und ein reges geistiges Leben, und zeitlebens hat R. Schellenberg den segensreichen Einfluß des elterlichen Hauses dankbar anerkannt, sowie auch dem treuen, ehrenhaften Vater und der liebevollen Mutter eine pietätvolle Erinnerung bewahrt. — Mit Recht hat es auch Schellenberg jederzeit als großes Glück angesehen, daß er in ländlicher Einfachheit auf dem Dorfe aufwachsen durfte. Die lebendige Erinnerung an die Jugendspiele mit den Knaben des Dorfes, die er alle an Stärke und Gewandtheit übertraf, und an das Leben und Treiben der Bauern bei der Arbeit und bei der Feier leuchtete wie ein freundlicher Stern durch sein ganzes Leben, und es ist ein großer Verlust für unsere Volksliteratur, daß Schellenberg die Gundelfinger Jugenderinnerungen, die er meisterhaft zu erzählen verstand, nicht auch niedergeschrieben hat. — Jedenfalls verdankte er seine kräftige Gesundheit, die Frische, Einfachheit und Unmittelbarkeit seines Wesens, den Sinn und die Liebe für die Natur, die warme Theilnahme für das Volk und die Begeisterung für den Beruf des Landgeistlichen nicht zum geringen Theile dem Umstande, daß er im Pfarrhause auf dem Lande groß gewachsen ist. Von Gundelfingen aus besuchte Reinhard Schellenberg mit seinem jungen Bruder Otto, dem späteren Stadtpfarrer von Mannheim, 6 Jahre lang das Gymnasium in Freiburg, den Weg dahin täglich zu Fuß zurücklegend. Die beiden oberen Lycealklassen absolvirten die Brüder Schellenberg in Karlsruhe und bezogen wohl vorbereitet 1835 die Universität Halle, um Theologie zu studiren. — Wenn auch im rationalistischen Geiste erzogen, konnte Reinhard Schellenberg dennoch im trockenen Rationalismus, wie ihn damals noch Bretschneider in Halle vertrat, kein Genüge finden. Ernste philosophische Studien und ein tieferes religiöses Bedürfniß gewannen den jungen Studenten für die Theologie Schleiermachers. — Waren dem Studiosus auch die Mittel nicht reichlich zugemessen, so verstand er es doch, durch weise Sparsamkeit in einem geistig belebten Kreise junger Männer die Freude des Studentenlebens in Zucht und Ehre zu genießen. Die in Halle begonnenen Studien wurden in Heidelberg, erst an der Universität, dann im neu errichteten Predigerseminar zu Rothe's Füßen fortgesetzt. In der Persönlichkeit wie im System dieses Gelehrten fand der junge Theologe die Versöhnung von Glauben und Wissen, von Spekulation und Frömmigkeit. — Nachdem der Kandidat 1839 das theologische Staatsexamen ehrenvoll bestanden, vikarirte er erst in der Heimath bei seinem Vater, an dessen »herrlichem Vorbild« sein Charakter erstarkte und seine Studien Anregung fanden, sodann in Bahlingen bei Pfarrer Zittel, während dieser beim Landtag war, dann in Freiburg und von 1845—1850 bei Kirchenrath Hitzig in Lörrach, wo er nebenbei ein Lehrdeputat am Pädagogium hatte. Während der Vikar seine Studien ernstlich fortsetzte, erwarb er sich in dieser Stadt besonders durch seine trefflichen Predigten, sowie aber auch durch lebenswürdiges und charaktervolles Auftreten die Zuneigung und das Vertrauen der ganzen Gemeinde in hohem Grade. — Wie in der bewegten Zeit, Ende der vierziger Jahre, Schellenberg in Schrift und Wort dem nationalen Gedanken Ausdruck gab und mannhaft für den freiheitlichen Fortschritt eintrat, so furchtlos und scharf hielt er dem Freischarenobersten Blesker, der Lörracher Bürger gefangen mit sich führen wollte, seine Gewaltthaten vor, also daß dieser den Vikar erschießen lassen wollte. Trotz dieses Auftretens gelang es, Schellenberg

wegen demokratischer Ansichten zu verdächtigen, so daß er 1850 als Lehrer an die Höhere Bürgerschule in Buchen gewiesen wurde. — So schmerzlich für ihn die Prüfung war, aus dem lieb gewordenen Pfarrdienste herausgerissen zu werden, so hat die bittere Erfahrung doch den jungen Mann nicht gebeugt und ihm den Glauben an eine freundlichere Zukunft nicht geraubt. 1851 als Pfarrverweser nach Bogberg versetzt, hat er sich daselbst mit Anna Sievert von Pforzheim vermählt und mit derselben einen überaus glücklichen, leider nur zu kurzen Ehestand geführt. — Erst 1853 gelang es Schellenberg, im Alter von 37 Jahren, eine definitive Anstellung als Pfarrer von Weisweil zu erhalten. Nach siebenjähriger erfolgreicher Wirksamkeit daselbst wurde er als Stadtpfarrer und Schulvisitator nach Eberbach versetzt, woselbst ihm seine Gattin durch einen Herzschlag entrisen wurde. Das war eine schwere Zeit für den vereinsamten kinderlosen Witwer, und es hat lange gedauert, bis er wieder getrost in's Leben schauen und freudig seines Berufes warten konnte. Die treue Erinnerung an die Gattin erlaubte ihm nicht, einen zweiten Ehebund einzugehen; ihr Gedächtniß verklärte sich ihm in der in ihm fortlebenden, in Wort und Schrift zum Ausdruck gebrachten Verehrung der Frauen. — 1864 folgte Schellenberg dem Ruf der evangelischen Gemeinde Lörrach, die ihn zu ihrem Pfarrer gewählt. Mit großer Freude kehrte er in's Oberland zurück und konnte das Werk, das 14 Jahre vorher unterbrochen worden war, auf's Neue aufnehmen. — Im Flug eroberte er sich wieder die Herzen und brachte es zu einer Stellung, wie selten ein Geistlicher. Nicht bloß als Prediger, Seelsorger und Lehrer streute er eine reiche Aussaat aus, auch in allen andern Gebieten des geistigen und sozialen Lebens war Schellenberg Rathgeber und Sprecher der Stadt, die ihm ihr volles Vertrauen entgegenbrachte. — In beruflicher Hinsicht hatte Schellenberg gefunden, was er erstrebt; er stand auf der Sonnenhöhe seines Lebens, und auch für das so schmerzlich vermißte häusliche Glück fand er einigen Ersatz in den Familien seiner Freunde, deren Thüren ihm stets offen standen. — Die Wirksamkeit Schellenbergs beschränkte sich aber nicht auf die Stadt Lörrach; schon 1866 wurde er zum Dekan der Diöcese gewählt, und als ihr geistiges Haupt hat er es verstanden, nicht bloß das religiös-kirchliche Leben in der Gemeinde, sondern auch das wissenschaftliche Streben unter den Geistlichen anzuregen und durch sein geselliges Vorbild einen freundschaftlichen Verkehr unter denselben zu unterhalten. — In die sechziger Jahre fallen auch die Kämpfe in unserer evangelischen Landeskirche. Schellenberg stand überzeugungstreu auf der freisinnigen Seite, und in Versammlungen und auf Synoden trat er neben Männern wie Rothe, Schenkel, Hitzig, Zittel, Häußler, Bluntschli und seinem Bruder Otto mit Geist und Kraft für das gute Recht der freien Forschung und das Gemeindeprinzip in der Verfassung ein. — So kam das Jahr 1870 und die Hoffnung des hellen Studenten und die Bestrebungen des gereiften Mannes sollten sich herrlich erfüllen. Wie kaum ein anderer verstand es Schellenberg, in begeisterten Predigten, die theilweise gedruckt wurden, diese große Zeit in das Licht des Evangeliums zu stellen und die nationale Erhebung religiös zu weihen. Auch außerhalb der Kirche hat er in jenen Tagen oft öffentlich gesprochen und besonders beim Friedensfeste auf offenem Platze eine große Volksversammlung durch sein gewaltiges Wort patriotisch gehoben und begeistert. — Schellenberg war längst fest entschlossen, seine Stelle in Lörrach mit keiner andern mehr zu vertauschen. Aus Liebe zum Pfarramte hatte er bereits früher zweimal einen Antrag, in die Oberkirchenbehörde einzutreten, dankend abgelehnt; dieser Ruf wiederholte sich nun mit Beginn des Jahres 1874 nochmals, und nach langem Sträuben, wesentlich auch bestimmt durch die Bitten einflußreicher Freunde, unterdrückte er die Stimme des Herzens und folgte der Pflicht. Mit Betrübniß und Bestürzung vernahm die Stadt

Lörrach die Nachricht vom Weggang ihres Pfarrers. Die vielen Beweise der Hochachtung und Dankbarkeit beim Abschiede zeigten, wie festgewurzelt Schellenberg in seiner Gemeinde war, wie hoch man ihn hielt und wie lieb man ihn hatte. Wie einst Hebel, der Bauernsohn von Hausen, halb von bescheidener Scheu, halb von Heimweh erfüllt, aus dem Oberlande schied, in gleicher Stimmung vertauschte auch der Pfarrerssohn von Gundelfingen, der nichts anderes als Landpfarrer hatte werden wollen, das Wiesenthal mit der Residenz. Nahezu 60 Jahre zählte Schellenberg, als er in die Oberkirchenbehörde eintrat; er stand also in einem Alter, wo viele andere ernstlich an den Ruhestand denken. Für ihn begann aber jetzt ein neues Leben ernster Arbeit und strengen Studiums. Ist ihm auch der Uebergang aus dem Pfarramte zu der Bureauarbeit nicht gerade leicht geworden, hat er besonders auch am Anfang den unmittelbaren Verkehr mit den Gemeindegliedern schmerzlich vermisst und eine stille Sehnsucht nach dem Oberlande nicht ganz unterdrücken können, so hat doch ein Mann von der treuen Pflichterfüllung und Hingebung, von der tüchtigen theologischen und philosophischen Bildung, von der geistigen Frische, Arbeitslust und Strebbarkeit, von der Begeisterung für die Pflanzung des Reiches Gottes auf Erden, wie sie in ihm vereint waren, sich auch am grünen Tisch zurecht gefunden. Das vertrauensvolle, herzliche Entgegenkommen seiner Kollegen erleichterte ihm den Uebergang, und gerne öffneten sich auch hier dem lebenswürdigen Manne die Herzen und die Thüren, so daß er schneller, als er selbst geglaubt, sich in Karlsruhe eine neue liebe Heimath geschaffen hat. Außer seinen laufenden Geschäften hatte Schellenberg in der Oberkirchenbehörde als Examinator, besonders für Philosophie und Dogmatik, bei den theologischen Prüfungen zu funktionieren und die Bescheide auf die für die Pfarrsynoden gefertigten wissenschaftlichen Arbeiten zu ertheilen, was für ihn die Veranlassung zu fortgesetzten Studien war. Ein Denkmal hat sich Oberkirchenrath Schellenberg in der Landeskirche durch Abfassung der neuen Agende und Zusammenstellung der neuen Perikopenreihe gesetzt; letztere zeigt, daß er die hl. Schrift kannte und verstand wie wenige, und in ersterer hat er den warmen, innigen Gebetsston so gut getroffen, daß das neue Kirchenbuch, geradezu ein mustergiltiges Werk, allseits freudige Zustimmung und willigen Eingang fand. Diese Arbeiten haben Schellenberg, nach seiner eigenen Aeußerung, große Mühe, aber noch größere Freude bereitet. — So gelang es ihm, sich eine recht geachtete Stellung in der Kirche zu verschaffen, und besonders auch durch sein Auftreten und seine Ansprachen bei den Kirchenvisitationen und den Festen des Bibelvereins, dessen thätiger Vorstand er war, die Geistlichen und Gemeinden für sich zu gewinnen. Auch die konservativen Pfarrer kamen ihm, der den Werth eines Geistlichen nicht nach der Richtung, sondern nach seiner Treue und Hingebung bemaß, mit vollem Vertrauen entgegen, so daß Prälat Doll in seinem Abschiedswort von Schellenberg rühmend anerkennen konnte, es komme seinem Kollegen nicht zum geringen Theil das Verdienst zu, daß in den letzten 15 Jahren die frühere Spannung unter den beiden Parteien in der Landeskirche sich wesentlich gemildert und ein friedliches Zusammenarbeiten sich angebahnt habe. Leider konnte der arbeitsfreudige Mann nicht, wie er gewünscht, bis an sein Lebensende im Amte bleiben. Wiederholte Schlangenfälle und besonders eine schwere Lungenentzündung im Frühjahr 1889 hatten seine Kräfte so sehr geschwächt, daß er um Zuruhesetzung nachsuchen mußte, die ihm unter Anerkennung seiner langjährigen, treu geleisteten Dienste gewährt wurde. Langsam nur erholte er sich; aber doch konnte man im Anfang des Winters hoffen, den lieben Freund noch einige Jahre zu behalten. Da stellte sich aber um Neujahr die Influenza ein, und obgleich er davon wieder genas, schwanden doch die Kräfte, und nachdem er noch am 21. Februar Nach-

mittags einen Freund besucht, mußte er sich Abends legen, wurde am andern Tag vom Schlag getroffen, der ihm das Bewußtsein raubte, und starb am 23. Februar 1890 Mittags 4 Uhr, nach zurückgelegtem 75. Lebensjahr. — Selten hat ein von Natur durchaus anspruchsloser Mann so viel Ehre und Auszeichnung erfahren, als Pfarrer und Oberkirchenrath Schellenberg. Viermal sandte ihn die Diöcese Lörrach in die Generalsynode und 1871 wurde er auch in den Generalsynodalausschuß gewählt. — Erinnerungszeichen an den Krieg von 1870/71 wurden ihm sowohl von Kaiser Wilhelm I. als auch von dem Großherzog ertheilt; 1871 erhielt er auch das Ritterkreuz vom Bähringer Löwen-Orden und 1873 ernannte ihn die Stadt Lörrach zu ihrem Ehrenbürger; 1877 wurde er durch den Titel Geheimer Kirchenrath ausgezeichnet und 1883 von der theologischen Fakultät Heidelberg zum Ehrendoktor der Theologie ernannt; 1888 endlich ehrte ihn der Großherzog durch Verleihung des Kommandeurkreuzes vom Bähringer Löwen-Orden. — Zur Beerdigung Schellenbergs hatte sich eine große Trauerversammlung eingefunden und auch Lörrach hatte dazu drei Abgeordnete gesandt. — Pfarrer Längin gab in bewegten Worten ein ansprechendes Bild von der freien Gesinnung, dem edlen Charakter und der segensreichen Arbeit dieses deutschen und protestantischen Mannes, und Prälat D. Doll sprach Namens der Stadt und Diöcese Lörrach, des Oberkirchenraths und der Landeskirche dem Entschlafenen den letzten Dank aus. — Wer Schellenberg im Leben näher getreten, wird ihn zeitlebens nicht vergessen, sein schon in Gang, Blick und Wort ausgeprägtes willenskräftiges Wesen, seinen sichern, reinen, lauteren Charakter, seine jeden anmuthende Persönlichkeit mit der besonderen Weihe einer tiefreligiösen Gesinnung, einer feinen humanen Bildung, einer seltenen Herzensgüte und eines kindlich frohen Gemüthes. — Noch selten ist männliche Willenskraft und tiefes Gemüth in so liebenswürdiger und harmonischer Weise in einem Manne vereinigt gewesen. — Dem egoistischen und materialistischen Zug unserer Zeit gegenüber vertrat er einen edeln Idealismus. Er war selbstlos und uneigennützig und seine Hand stand immer offen, wo es galt, Dürftigen zu helfen und eine gute Sache zu unterstützen. Von strenger Wahrheitsliebe geleitet, war er nur dann von Unwillen erfüllt, wenn er gegen Lüge und Gemeinheit zu zeugen hatte; und wenn er mit heuchlerischen und falschen Leuten verkehren sollte, schnürte es ihm, wie er oft versicherte, das Herz zusammen. — Ein charakteristischer Zug im Bilde dieses Mannes ist auch sein warmer Familiensinn; mit allen seinen Verwandten war er durch Bande liebevoller Theilnahme verknüpft und besonders mit seinen beiden Brüdern lebte er in trauester Beziehung und in reger geistiger Gemeinschaft. Nächst dem Tode seiner Frau hat ihn kein Schlag so schwer betroffen, als der plötzliche Tod seines Bruders Otto in Mannheim. — Wie könnte man aber von Reinhard Schellenberg scheiden, ohne seiner treuen Freundschaft ehrend und rühmend gedacht zu haben. Unterhielt er doch noch als Greis freundliche Beziehungen mit Männern, die mit ihm in Freiburg und Karlsruhe zur Schule gegangen, hatte er nicht an jedem Orte, wo er dienstlich gewirkt, neue Freunde erworben, mit denen er durch Besuche und Korrespondenz in lebendigem Verkehr blieb, und hat er nicht noch in den allerletzten Jahren manchen neuen Freundschaftsbund geschlossen, sowie durch sein liebenswürdiges und geistig anregendes Wesen und durch sein frohes Gemüth manchen Mann und manche Familie für sich gewonnen? — Wie oft hat er bei festlichen Anlässen in kleineren und größeren Versammlungen wie auch im engern Familienkreise durch Ansprachen voll Geist und froher Laune die Anwesenden in gehobene freudige Stimmung versetzt. Aber der Humor in seinen Trinksprüchen wollte nicht bloß erheitern, sondern auch die Geselligkeit vergeistigen und veredeln. Geschickt verstand er seine Ansprache an ein Wort oder Vorkommniß des Alltagslebens anzuknüpfen und

durch den Kontrast das Interesse anzuregen. Bald aber »fuhr er in die Höhe« und hat dann in begeisterten Worten Alles, was das Menschenherz erhebt und erfreut, zum höchsten Ausdruck gebracht. Vom Mütterlein hatte Schellenberg die Frohnatur geerbt; sie war aber nicht bloß Naturanlage, sondern wurde in ihm getragen von jenem christlichen Optimismus, der schon auf Erden ein Reich Gottes in Gerechtigkeit, Friede und Freude gründen will. Wenn auch diese Stimmung bis in die letzten Tage seines Lebens ihn nicht ganz verlassen hat, so hat er doch auch besonders in den letzten Monaten sich mit dem Todesgedanken wohl vertraut gemacht. — Es verlangte ihn, nochmals das Grab seiner Frau zu besuchen und Abschied von Gundelfingen zu nehmen; alle seine häuslichen Angelegenheiten hatte er, wie er ja stets ein Mann von seltener Pünktlichkeit war, wohl geordnet und war selbst wohl vorbereitet, als Gott ihn abrief. — Wir schließen mit dem zweiten Theil seines Testaments, welches mehr als alle unsere Worte einen Blick in das tiefinnerste Wesen des vielgeliebten und vielbeklagten Mannes eröffnet. »Ich lebe und sterbe im Glauben, daß Gott, der als die Liebe in Jesu Christo offenbar geworden ist, schaffend und erhaltend, belebend und beseligend Himmel und Erde durchdringt. Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm. Dieser Glaube war meines Lebens Lust, Freude und Trost. Ich habe viel Glück und Unglück erfahren . . . Aber gerade im Unglück habe ich mehr als je erfahren, daß Gott die Liebe ist und daß Denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Meine letzten Gefühle und Gedanken sind und bleiben: Bitte zu Gott um Vergebung und Dank für Alles, was mir widerfahren ist. Dank, innigen Dank für die vielen Freuden und Segnungen, die er mir durch liebe Freunde, Kollegen und Verwandte, vor Allem durch meine guten Eltern und Geschwister und besonders auch durch meine engelsgute und engelreine Frau zu Theil werden ließ. Dank endlich, innigen Dank für all die Gnade, die er mich gewürdigt hat, als Geistlicher an dem Werke Gottes unter den Menschen mitarbeiten zu dürfen. — Ich habe in meinem Beruf volle innere Befriedigung gefunden. Fürwahr — ich bin zu geringe all der Barmherzigkeit und Treue, die Gott an mir gethan hat. Ich habe gerne gelebt, weil mir diese Welt als eine Gotteswelt, als eine Offenbarung seiner ewigen, alles Denken übersteigenden Herrlichkeit erschien und weil ich alle Zeit des Glaubens war, daß sein Reich, wie in der Natur so auch in der Menschheit, in Haus und Schule, in Kirche und Staat, insbesondere im lieben deutschen Vaterland, dessen Erhebung zur Einheit meine höchste Freude und Wonne war, über die Sünde und Finsterniß den Sieg behält. Der Leitstern, dem die Menschheit in diesem Kampfe zu folgen hat, ist der in Jesu Christo, in seiner gottmenschlichen Persönlichkeit und seinem Evangelium offenbar gewordene Geist, der Geist der Gotteskindschaft, der Geist evangelischer Liebe und Freiheit, wie er in der Reformation auf's Neue an's Licht trat. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Amen.« — So war Reinhard Schellenberg, und so lebe er in der Erinnerung seiner Freunde fort. (G. Wallraff in der Karlsruher Zeitung 1890 Nr. 73, Beilage.)

Daniel Schenkel.

Unter den Männern, welche in der bedeutsamen Zeit des mit dem Jahre 1859 beginnenden Umschwunges der öffentlichen Verhältnisse Badens in den Gang der Entwicklung wirksam eingegriffen haben, war Kirchenrath und Professor Dr. Daniel Schenkel einer der bedeutendsten und thätigsten. Eine nie rastende, mit großen Gaben, erregbarem Temperament und ungewöhnlicher Thatkraft arbeitende Kraft ist er überall, wo er stand, der Anstoß zu kräftigen Wellenschlägen in weite